Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 23 (1950)

Heft: 6

Artikel: Landesversorgung und unsere Landwirtschaft

Autor: Spreng, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-516983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeit und dankte auch den verschiedenen Firmen, die es ermöglichten, dass jedem Teilnehmer ein reichhaltiges Geschenk-Assortiment verabreicht werden konnte.

Oberstkorpskdt. Iselin überbrachte die Grüsse des E. M. D. und dankte dem S. F. V. mit Worten der Anerkennung für die ausserdienstliche Tätigkeit. Er wies dann in seiner Ansprache auf die Bedeutung der militärischen Verbände hin und bezeichnete die heutige Tagung als ein gutes Stück geistige Landesverteidigung. Wenn jeder an seinem Platze die ihm zukommende Arbeit vollbringe und seine Pflicht erfülle, wie die militärischen Verbände dies tun, dann sei es um die Stärke unseres Landes gut bestellt. Abschliessend wünschte der Sprecher dem S. F. V. weiterhin Blühen und gutes Gedeihen.

Damit ging eine Tagung zu Ende, die bestimmt bei alle Teilnehmern den besten Eindruck hinterliess und in guter Erinnerung behalten werden dürfte. Dass die Organisation bis in alle Détails vorbereitet war, wurde noch dadurch bekräftigt, dass alles wie am Schnürchen lief, trotzdem der routinierte Präsident des Organisations-Komitees, Kamerad Carl Steffen, zufolge anderweitiger Beanspruchung an der Teilnahme verhindert war. Wir möchten nicht unterlassen, allen Winterthurer Kameraden, die in irgend welcher Form zum vorzüglichen Gelingen dieser Veranstaltung beitrugen, auch an dieser Stelle unsern besten Dank auszusprechen.

Wd.

Achtung! Anlässlich der Delegiertenversammlung wurde ein **Dolch verwechselt.** Fourier Frey Arthur, Lärchenstr. 30, Winterthur, vermisst seinen Dolch **Nr. 47 626,** dagegen befindet sich bei ihm **Nr. 26 049,** der seinen Eigentümer sucht. Wir ersuchen alle Kameraden, diesbezüglich Nachschau zu halten.

Landesversorgung und unsere Landwirtschaft

Von Lt. Qm. Spreng Hans, Oeschberg.

Es wird heute viel über unsere Landesversorgung diskutiert und geschrieben. Von den verschiedensten Seiten werden Pläne aufgestellt und Möglichkeiten erläutert, um die Lebensmittelversorgung unseres Landes bei einem eventuellen erneuten Unterbruch der Welthandelsbeziehungen sicherzustellen.

Bei den meisten dieser Vorschläge wird das Hauptgewicht auf die Lagerhaltung gelegt. Sicher gibt es Produkte und Rohstoffe, bei denen unsere Vorsorge zum grössten Teil oder ausschliesslich auf diesem Wege gelöst werden kann und muss. Aus verschiedenen Verlautbarungen unserer Behörden und — was uns Verpflegungsfunktionäre ja besonders interessiert — aus Vorträgen unseres Oberkriegskommissärs, Herrn Oberstbrigadier Rutishauser, ist klar ersichtlich, dass der Sicherung unserer Landesversorgung die allergrösste Aufmerksamkeit geschenkt wird und dass bereits sehr weitgehende Vorsorge getroffen worden ist. Dazu hat vor kurzem das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement ja auch einen Aufruf zum Anlegen von Haushaltvorräten erlassen.

Bei all diesen Massnahmen und Planungen spielt aber auch die Inlandproduktion, d.h. in diesem Fall unsere einheimische Landwirtschaft, eine

bedeutende Rolle. Damit sie aber in Notzeiten ihre Aufgabe als Ernährerin unseres Volkes erfüllen kann, muss ihr auch in Friedenszeiten die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden und darf sie nicht vollständig der Konkurrenz von Agrarländern mit ganz andern Lebens- und Produktionsbedingungen ausgeliefert werden. Dabei ist vor allem wichtig, dass unsere Bauern möglichst vielseitig produzieren können, damit wir nicht wieder in eine sogenannte Milchschwemme mit ihren unheilvollen Folgen, wie sie aus den 30er Jahren bekannt sind, hineingeraten.

Unsere zivilen Behörden und auch unser Oberkriegskommissär erachten es deshalb als absolut notwendig, dass eine offene Ackerfläche (d. h. Getreide und Hackfrüchte wie Kartoffeln, Zuckerrüben, Gemüse, Ölpflanzen u. a. m.) von 250—280 000 ha erhalten bleibe. Und warum nun das? Die Geschichte lehrt uns, dass die beste Garantie für ein starkes und solides Staatswesen ein gesunder und leistungsfähiger Bauernstand ist. Beispiele wie das alte Rom, oder aus neuerer Zeit Frankreich u. a. beweisen dies zur Genüge. Der amerikanische Präsident Truman sagt nicht umsonst: „Jeder Staat ist so stark wie seine Landwirtschaft."

Diese Ackerfläche ist aber auch die günstigste Ausgangsposition, um im Falle eines erneuten Krieges die Anbaufläche und damit unsere Nahrungsproduktion rapid steigern zu können. Die während des letzten Weltkrieges z. T. unter recht schwierigen Bedingungen angeschafften Maschinen und Geräte dürfen auf keinen Fall zum alten Eisen geworfen werden. Ebenso dürfen die in vielen Gebieten unseres Landes neu erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten für einen intensiven Ackerbau nicht vergessen werden. Denn es ist sehr unwahrscheinleich, dass uns in einem erneuten Konflikt wieder eine so lange Anlaufsperiode, wie dies 1939 der Fall war, zur Verfügung stehen wird. Wir müssen deshalb mit allen Mitteln darnach trachten, diese günstige Ausgangsposition für eine erfolgreiche Eigenversorgung zu erhalten.

Eine Untersuchung des Institutes für Aussenwirtschaft und Marktforschung in St. Gallen hat denn auch ergeben, dass dieses Agrarprogramm für unsere Volkswirtschaft keine Mehrbelastung und auch für unsere Handelspolitik keine Erschwerung gegenüber der Anbaufläche vor dem Weltkrieg 1939/45 bedeute. Bereits ist im Jahre 1949 die offene Ackerfläche auf 267 000 ha, also erheblich unter das vorgesehene Minimum, zurückgegangen. Die Möglichkeit, diesen verhängnisvollen Rückgang aufzuhalten, besteht in der Ausdehnung des Zuckerrübenbaues. Obschon 1948 die sogenannte Zuckervorlage verworfen worden ist, arbeiten heute weite Kreise, auch solche, die damals gegen die Vorlage gewirkt haben, wiederum an diesem Problem. Warum? Der Landwirt kann auf seinen Äckern wegen Krankheiten und Schädlingen nicht beliebig viele Jahre hintereinander Getreide pflanzen. Es muss ein sogenannter Fruchtwechsel durchgeführt werden. Von der offenen Ackerfläche kann man ca. $^2/_3$ Getreide und ca. $^1/_3$ Hackfrüchte rechnen. Für das Getreide ist das Absatzproblem gelöst. Das Getreidegesetz verpflichtet den Bund, das inländische Getreide zu den vom Bundesrat festgesetzten Preisen zu übernehmen.

Anders ist es bei den Hackfrüchten. Auf diese entfallen beim vorgesehenen Programm ca. 90 000 ha.

Für Kartoffeln betrug 1949 die Anbaufläche ca. 53 000 ha, also ca. 7000 ha. unter der vorgesehenen Fläche. Diese wird sich aber kaum mehr vergrössern, da der Konsum an Kartoffeln seit den Kriegsjahren rapid zurückgegangen ist. Zudem muss die Eidg. Alkoholverwaltung auf Grund des Alkoholgesetzes bei Kartoffelüberschüssen eingreifen und diese der Fütterung oder technischen Verarbeitung zuführen, was wiederum nur mit beträchtlichen finanziellen Aufwendungen möglich ist.

Aehnliche Ueberschüsse und Verwertungsschwierigkeiten entstehen auch beim Gemüse und den andern Hackfrüchten. Als einzige Ausweichmöglichkeit bleibt noch die Zuckerrübe. Es ist dies auch eine Kulturpflanze, die uns pro Flächeneinheit mehr Nährwerte liefert als z. B. Getreide oder Kartoffeln. Eine Hektare Zuckerrüben liefert einen Nährstoffertrag, mit dem während eines Jahres ca. 20 Personen ernährt werden können. Mit einer ha Kartoffeln ca. 18, mit Getreide noch ca. $6^1/_2$ und bei Grasland sogar nur 3 Personen.

Der Ausdehnung des Zuckerrübenbaues kommt deshalb im Rahmen des schweizerischen Agrarprogrammes eine entscheidende Rolle zu. Wir müssen damit unsern Bauern die Möglichkeit geben, ihre Aufgabe überhaupt erfüllen zu können. Über das Ziel ist man sich heute einig; es ist jetzt nur zu hoffen, dass man sich möglichst rasch über den zu beschreitenden Weg einigen kann, denn es geht hier wirklich um ein Problem, das das ganze Volk betrifft.

Dieses Beispiel soll uns zeigen, wie kompliziert diese Fragen oft sind. Es soll aber auch aufdecken, wie nötig es ist, dass sich jeder Einzelne damit befasst und sich seine Überlegungen macht. Jeder, der es mit der militärischen Landesverteidigung ernst meint, muss sich ja auch mit der wirtschaftlichen und geistigen Verteidigung befassen.

Mögen deshalb diese Zeilen dazu beitragen, dass unsere Rechnungsführer bei weitern Diskussionen um unsere Landesversorgung die Probleme unserer Landwirtschaft kritisch, aber vorurteilslos prüfen, wenn nötig sich sachlich aufklären lassen und sich nicht von gutgetarnten Schlagworten von Leuten, die meist nur ihre persönlichen Interessen sehen, beeinflussen lassen.

Dann brauchen wir um den richtigen Entscheid sicher nicht zu bangen!

Einreichung von Meldescheinen der Wehrmänner bei den Ausgleichskassen

Von der Ausgleichskasse des Kantons Bern erhielten wir nachfolgenden Brief, den wir hier vollständig zum Abdruck bringen:

„Schon wiederholt mussten wir feststellen, dass Wehrmänner aus Wiederholungskursen entlassen werden, ohne dass sie durch ihre Fouriere veranlasst